

KURT HOLTER · GILBERT TRATHNIGG

Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart

6 FARBTAFELN, 11 KARTEN, 193 BILDER

Kurt Holter, Dr. phil., Konsulent der öö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Wels.

Gilbert Trathnigg, Dr. phil., Museumsdirektor, korr. Mitglied des Österreichischen Archäologischen Institutes, Konsulent der öö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Wels.

Gedruckt mit Unterstützung des Notringes der wissenschaftlichen Verbände Österreichs auf Antrag des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine.

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein außerdem dem Land Oberösterreich und der Stadt Wels zu danken.

ABBILDUNGSNACHWEIS: Für die Beistellung von Klischees haben wir zu danken:

Elektrizitätswerk Wels 199, Gemeinnützige Welser Heimstättengenossenschaft 181, 188, 190

Herz-Jesu-Pfarre, Pfarramt 164, Knorr, C. H., Nahrungsmittelfabriken 168/169

Landesverlag Linz, Schriftleitung der Zeitschrift Oberösterreich 83, 125, 139, 148, 149

Oö. Landesarchiv 53, Oö. Musealverein 48, 51, Sparkasse Wels, Tafel vor 1, 167

Bildvorlagen stellten bei: Bundesdenkmalamt 13, 26, 27, 33, 35, 38, 68, 69, 71, 73, 80

Bundesdenkmalamt/Ritter 25, 76, 98, 99, HR. Dr. F. Dworschak 85, Harrer-Linz 209

Heeresarchiv 49, Oö. Landesarchiv 33, Oö. Landeslichtbildstelle 94, 95

Oö. Landesmuseum (Eierebner) 108/109, Strehl 114, Welsermühl 56, 57, 78/79, 84, 84/85, 90/91

Werkgarner 96, 203

Alle übrigen Vorlagen bzw. Klischees: Magistrat der Stadt Wels und Musealverein Wels

Graphische Gestaltung der Karten 1, 2, 28, 97, 103, K. L. Kuich-Linz

VERLAG EUGEN FRIEDHUBER, WELS

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagsanstalt Welsermühl, Wels

Inhaltsverzeichnis

LEOPOLD SPITZER, Bürgermeister der Stadt Wels:	
Zum Geleit	5
Einleitung	9
GILBERT TRATHNIGG: Die urgeschichtliche Zeit . . .	10
Die Römerzeit	16
Das römische Wels (16) – Der römische Stadtbezirk (21) –	
Topographie des römischen Wels (27) – Handel und Gewerbe	
(32) – Die Gräberfelder (35).	
Dunkle Jahrhunderte	42
Die Völkerwanderungszeit und die Frage der Siedlungskon-	
tinuität (42) – Die bayerische Landnahme (44) – Graf Ma-	
chelm (46) – Wels zu Machelms Zeiten (48).	

KURT HOLTER: Das Mittelalter	50
Von den Karolingern zu den Saliern (50) – Lambach und	
Wels kommen an Würzburg (52) – Die Brückenprivilegien	
(53) – Die Kirche im hohen Mittelalter (54) – Der Übergang	
an Österreich (57) – Albero von Polheim und das Polheimer	
Schloß (58) – König Ottokar von Böhmen (59) – Wels in der	
Auseinandersetzung mit Bayern (60) – Gründung des Mino-	
ritenklosters (61) – Das Werden des Stadtplatzes (61) – Die	
erste Zeit der Habsburger (62) – Die Zeit der Privilegien	
(64) – Ablassbriefe und Glasfenster (66) – Die Burgvogtei	
im 14. Jahrhundert (70) – Das 15. Jahrhundert (72) – Die	
Zeit Friedrichs III. (77) – Unter Kaiser Maximilian I. (82) –	
Der Tod Kaiser Maximilians I. (87).	
GILBERT TRATHNIGG: Reformation, Gegenreformation	
und Bauernkriege	90
Vom Tod Kaiser Maximilians I. bis zum Sieg der Gegenre-	
formation (90) – Die Wiedertäuferbewegung und die Refor-	
mation (91) – Handwerk und Handel (93) – Die städtische	
Verwaltung (100) – Kultur der Blütezeit (105) – Die Zeit	
der Gegenreformation (112).	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG:	
Die Barockzeit	118
Trathnigg: Welser Auswanderer in Regensburg (118) – Wie-	
deraufbau in schwerer Zeit (120) – Holter: Wiedererrichtung	
des Minoritenkonvents und geistliches Leben (123) – Trath-	
nigg: Das Kapuzinerkloster (127) – Holter: Die Burgvogtei	
Wels (128) – Trathnigg: Handel und Wandel nach dem Sieg	
der Gegenreformation (129) – Die städtischen Einrichtungen	
im 17. Jahrhundert (131) – Holter: Entwicklungstendenzen	
im 18. Jahrhundert (133) – Kunst und Kunsthandwerk (138)	
– Stadtadel und Pfleger (146) – Trathnigg: Kriegsschatten	
(150).	
GILBERT TRATHNIGG: Von den Reformen Kaiser	
Josefs II. bis zur Gegenwart	152
Die Revolution von oben (152) – Die Franzosenzeit (153) –	
Biedermeier und Vormärz (156) – Das Jahr 1848 und seine	
Folgen (162) – Auf dem Weg zur Industriestadt (163) – Der	
große Ausbau (169) – Welser in Kunst und Wissenschaft	
(177) – Im Weltkrieg und in der Inflation (179) – Zwischen	
den Weltkriegen (181) – Welser in Kunst und Wissenschaft	
(184) – Der zweite Weltkrieg (186) – In der Nachkriegszeit	
(189) – Der große Aufschwung (191) – Wels wird Magistrat	
(203).	
Festlicher Ausklang	207
Namen- und Sachregister	211

Dunkle Jahrhunderte

DIE VÖLKERWANDERUNGSZEIT UND DIE FRAGE DER SIEDLUNGSKONTINUITÄT

IN DER VITA SEVERINI DES EUGIPPIUS WIRD WELS NICHT genannt. Jedoch ist sie nicht als historischer Bericht, sondern als Erbauungsbuch geschrieben, das nur das herausstellt, was dem Leser die Größe und Heiligkeit Severins zeigt. Daß sie überdies viel Geschichtliches bringt, hängt mit der besonderen Eigenart des Heiligen zusammen, der auch als Diplomat und Helfer im römischen Grenzgebiet wirkte. So werden uns jene Orte und jene Persönlichkeiten genannt, die mit einer erbaulichen Leistung des Heiligen verbunden sind. Dies sind immerhin 11 Orte und 37 Personen. Im österreichisch-bayrischen Raum werden nur Orte direkt an der Grenze erwähnt, wobei auch die etwas jüngere Salzach—Inngrenze zur Geltung kommt. Die Frage, ob das römische Wels im mittel-

terlichen Wels weiterlebt, ist deshalb von dieser Seite her nicht zu entscheiden.

Namenskundliche Untersuchungen lassen die Eindeutschung von Wels über Uueles aus keltisch Vilesos, das neben lateinisch Ovilava weiterbestanden haben muß, erkennen. Die Umgebung von Wels gehört dem Gebiet an, das nach namenskundlichem Befund zwar uralter Siedlerboden ist, in dem aber vor den deutschen Ortsnamen außer vorrömischem Namensgut weder romanische noch slawische Namen auftreten. Hingegen ist im gleichen Bereich die Übernahme der römischen Flureinteilung, der Quadrafluren, in recht beträchtlichem Umfang nachzuweisen. Unter solchen Umständen kommt dem archäologischen Befund entscheidende Bedeutung zu; er allein vermag Hinweise auf die Geschichte der Stadt während der Völkerwanderungszeit zu geben und Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung liefern.

Als Norikum als römische Provinz nicht mehr zu halten war, gab Odoaker den Befehl, es zu räumen. Dies ist so aufzufassen, daß die Beamten, die Heeres-einheiten und die Teile der Bevölkerung, die romanisch waren oder völlig romanisiert waren, das Land räumten. Zurück blieben die bäuerliche Bevölkerung und jene Teile der städtischen Bevölkerung, die auch nach dem Abzug jener sich im Lande halten konnten. Es ist dies wohl der örtliche Handel und das Handwerk.

In einer Reihe von Grabungen konnten die römischen Wehranlagen in Wels untersucht werden. Dazu kommen noch zahlreiche Befunde, wie sie die Schnitte bei Erdarbeiten ergeben. Bei keiner Stelle wurde bisher ein Hinweis auf eine kriegerrische Zerstörung der römischen Stadtmauer gefunden. Hingegen weist alles darauf hin, daß sie durch längere Zeit hindurch als Steinbruch gedient hat. Nur vereinzelt sind größere Strecken zu finden, auf denen sich über dem Fundament noch einige Steinlagen befinden. Meist sind die Steine säuberlich bis auf das Rollsteinfundament abgetragen worden. Die Befestigungsgräben sind zumindest anfangs zugewachsen. Es finden sich vielfach die gleichen Schlichschichten, wie sie aus Straßengräben bekannt sind. Darüber liegen die Humusschichten, die durch Abrutschen und Einebnen der Wälle zwischen den Gräben entstanden sind. Bei der Grabung in der Quergasse konnten mehrere Zwischenhorizonte festgestellt werden, von denen die beiden ersten

Hausreste, die oberste einen Schotterbelag einer Straße, die quer über den Graben führte, zeigten.

Ein anderer interessanter Befund wurde beim Neubau Rablstraße 41, an der Ecke der Salzburger Straße, gemacht. In der Baugrube fanden sich Reste einer großen Bodenheizung, die dadurch besonders auffiel, weil unter dem Boden der Heizung eine Lehmschicht zu beobachten war, die ungewöhnlich tief die Verfärbung durch die Hitze der Heizung zeigte. Bei einer Notgrabung, die den Heizungsboden noch nach Süden weiterverfolgte, fand sich eine Stelle, die zeigte, daß nach der Zerstörung des Hauses einige Heizpfeiler, die erhalten geblieben waren, durch Steher, deren Pfostenlöcher im Estrich noch nachweisbar waren, zu einem Ständerbau eines kleinen Hauses oder einer kleinen Hütte ergänzt worden waren.

Eine besondere Rolle für die Besiedlung der spätrömischen Zeit und der Völkerwanderungszeit spielen die Holzhäuser, als deren Fundament Gräben mit Rollsteinen verwendet worden waren. Da die Bedeutung dieser Rieselmauern erst seit der planmäßigen Erforschung der Zivilstadt von Lauriacum bekannt sind, fehlen ältere Beobachtungen und die seither gemachten beschränken sich auf die Gebiete, in denen seither gebaut wurde. Bis 1958 lagen bereits Beobachtungen in der Vogelweiderstraße 3, zwischen der Burg Wels und Altstadt 16, Pollheimerstraße 15 und Anzengruberstraße 4, sowie von einer größeren Anzahl von Häusern in der Salzburger Straße 39–41 vor. Dazu kam seither noch eine Reihe weiterer Beobachtungen, insbesondere in der Loystraße 7 und in der Eisenhowerstraße zwischen Eisenhowerstraße und Anzengruberstraße, wobei zwischen Rainerstraße und Salzburger Straße 28, zwischen Anzengruberstraße und Rainerstraße 4 solche Mauern durch den Kanalbau geschnitten wurden. Die Beobachtungen stammen, wie gesagt, aus den letzten Jahren und ausnahmslos von Erdarbeiten. Der Einsatz moderner Geräte beim Aushub von Baugruben erschwert die archäologische Arbeit ungemein. Es ist daher kein Wunder, wenn bei den einzelnen Mauerzügen keine datierenden Kleinfunde gemacht wurden. Der Versuch einer Datierung der Rieselmauern nach den einzelnen Jahrhunderten muß daher unterbleiben. Soweit aus der Technik der Maueranlage Schlüsse gezogen werden können, mischen sich in diesem Bereich ältere und jüngere Rieselmauern. Stellen, die auf Brandkatastrophen



*Silbertauschierte
Schnallen vom bairi-
schen Gräberfeld in der
Dr.-Groß-Straße.*

hätten schließen lassen, wurden nicht gefunden. Daß in dieser Übersicht der bisherigen Fundstellen die ältesten Bereiche der mittelalterlichen Stadt fehlen, darf nicht Wunder nehmen. Hier waren in der fraglichen Zeit keine Erdarbeiten, die Möglichkeiten zu solchen Beobachtungen geboten hätten. Außerdem ist in diesen Gebieten alter Verbauung jedes Auffinden von alten Funden noch mehr dem Zufall anheimgestellt, als an anderen Stellen.

Neben die Aussagen der Baufunde treten die Gräberfelder. Hier ist besonders das Gräberfeld Ost von Bedeutung, weil dort bessere Untersuchungsmöglichkeiten gegeben waren als im Gräberfeld West. Hier zeigt es sich nun, daß nur ein einziger Fall bekannt geworden ist, bei dem ein älteres Grab durch eine Nachbestattung gestört wurde. Die reiche Belegung dieses Feldes setzt gegen Ende des zweiten Jahrhunderts im gesamten Bereich ein, der sich durch die folgenden Jahrhunderte fortsetzt. Die

jüngsten Bestattungen fallen in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. Man kann daher eine ununterbrochene Verwendung in diesem ganzen Zeitraum annehmen.

Die mittelalterliche Stadt hat ihren Ursprung in der Südostecke der römischen Stadt und breitet sich von dort nach Westen und später auch nach Norden aus. Wels behielt seine Bedeutung als Handelsplatz im Schnittpunkt der Straße, die aus dem Süden über den Pyhrnpaß nach Norden führte, mit der Ost-West-Straße. Auf diese Tradition eines Handelsplatzes, der bereits vorrömisch war und in römischer Zeit weiterbestanden hat, werden auch die Welser Märkte zurückgehen, deren Ursprung vor der Zeit zu suchen ist, in der Märkte durch Privilegien verliehen und begründet wurden.

Diese Überlegungen und Hinweise versuchen Gegebenheiten und Tatsachen in die geschichtliche Entwicklung einzubauen. Alle Einzelheiten zusammengekommen, ergibt sich das Bild einer Siedlung, die, wenn auch bescheiden zusammengedrückt, doch über die Wirren der Völkerwanderungszeit hinweg bestehen blieb.

DIE BAIERISCHE LANDNAHME

Die Baiern erscheinen als Volksstamm zuerst am Beginn des 6. Jahrhunderts. Wie alle anderen deutschen Stämme sind sie aus verschiedenen Gruppen zusammengewachsen. Die Hauptgruppen sind aus dem böhmischen Raum gekommen, doch sind auch kleinere Gruppen aus dem Raum westlich des Plattensees und wohl auch aus Thüringen dazu gestoßen und haben sich über bereits Ansässige geschoben. Diese sicher eng verwandten Gruppen sind in den nächsten Jahrhunderten zu einem Großstamm zusammengewachsen. Der Adel dieser Gruppen verschmolz im Lauf der Zeit mit dem fränkischen, der in das Land gekommen war, seit die Baiern unter fränkischer Oberhoheit standen. Innerhalb des fränkischen Adels spielte der burgundische eine besondere Rolle. Die Herzogsfamilie der Agilolfinger selbst waren Nachkommen des burgundischen Königshauses.

Die erste Bekehrung der Baiern erfolgte um 620 von Luxeuil aus. Nach dem Tode des Frankenkönigs Dagobert 639 erfolgte ein Rückschlag, der eine neuerliche Be-

kehrung notwendig machte, die unter Herzog Theodo 696–718 erfolgte.

Unsere wichtigsten Quellen für diese an Nachrichten arme Zeit sind Gräberfelder, von denen aus dem 7. bis 8. Jahrhundert rund 30 in Oberösterreich bekanntgeworden sind. Von diesen liegen nicht weniger als 12 direkt oder nahe an Ager und Traun. Bisher ist östlich dieser Linie nur ein Ausgriff im Almtal mit zwei Gräberfeldern an der Mündung und einem weiteren bei Feldham und ein zweiter an der Donau, zu dem die Gräberfelder von Enns gehören, beobachtet worden.

Die übrigen Grabfelder liegen alle südlich der Donau und westlich der Traun. Die vorliegenden Berichte schließen nicht aus, daß in Wirklichkeit das Netz der Gräberfelder viel enger lag. Aber das Verbreitungsgebiet dürfte damit doch annähernd umrissen sein.

Die ältesten Gräberfelder, die um 600 herum datiert werden, liegen an Inn und Enns. Ein deutliches Zeichen dafür, daß die Fundleere dazwischen für die Frühzeit eine zufällige ist. Für die Zeit nach 700 werden die Funde seltener und um 750 hören sie auf. Der Sieg des Christentums, das die Bestattung um die Kirche herum forderte und das Ende des Brauches persönlicher Beigaben herbeiführte, wird in diesem Befund deutlich. Auch in anderen Ländern ist dies das Zeichen für den Sieg des Christentums. Gebiete, die damals noch heidnisch blieben, neigen eher zu einer Überfülle von Beigaben, wie dies etwa in Schweden besonders ausgeprägt in Erscheinung tritt. Bonifatius, der gegen heidnisches Brauchtum scharf durchzugreifen suchte, hat zwischen 737 und 739 im bayerischen Raum gewirkt, die kirchlichen Verhältnisse geordnet und die Bistümer Salzburg, Passau, Regensburg und Freising begründet. In dem Schreiben, das ihm Papst Gregor II. an die Bischöfe Baierns und Alemanniens mitgab, heißt es auch *haltet das Euch anvertraute Volk von den Totenopfern um jeden Preis ab*. Diese Stelle wird meist nach einem Capitulare Hincmars von Reims (852) auf Toten(opfer)mähler mit reichem kultischen Brauchtum gedeutet. Wörtlich genommen umfaßt sie jede Art von Totenopfer, daher auch die Grabbeigaben und nicht nur das Totenmahl. Hincmar hatte keinen Grund mehr, die Beigaben besonders zu verbieten, weil diese längst abgekommen waren.

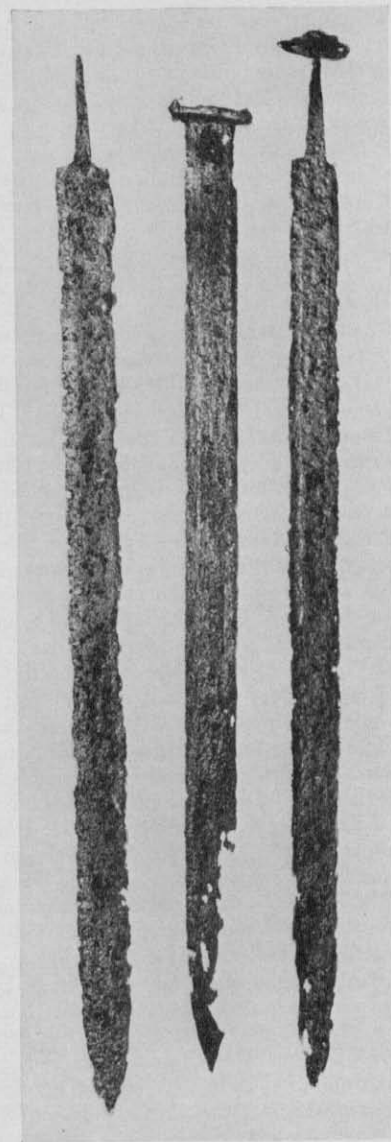
Die meisten Funde liegen aus dem siebten Jahrhundert

vor. In dieser Zeit ist der Einfluß von Langobarden, der auch in anderen Gräberfeldern, auch in älteren, beobachtet wurde, nicht verwunderlich, denn die Bindungen zwischen Bayern und Langobarden waren sehr vielfältig und kommen auch in den Heiraten ihrer Fürsten zur Geltung. Auffälliger sind östliche Beziehungen, wie sie etwa im Gräberfeld Zizlau besonders gut zu studieren sind. Es handelt sich dabei um Einfuhr awarischer, oströmischer und pannonischer Kunsthandwerker.

In Wels und in der näheren Umgebung liegen die Gräberfelder Breienschützing, Gem. Schlatt, Gb. Schwanenstadt, bisher 11 Gräber, 7. Jahrhundert; Waschenberg, Ortschaft Traun, Gm. Bad Wimsbach-Neydharting, Gb. Lambach: Das Reihengräberfeld wurde 1952—1954 gehoben. Ende 7. bis erste Hälfte 8. Jahrhundert; Hafeld, Gem. Fischham, Schottergrube: Grabfeld 7.—8. Jahrhundert. Bisher 10 Gräber. Illhaid, Gm. Gunkirchen, Gb. Wels, Gelände des Schotterwerkes, 1947 wurde hier ein vermutlich bayerisches Gräberfeld zerstört; Wels-Lichtenegg, Weiler Gaßl: in einer kleinen Gräbergruppe ein Grab mit Beigaben (Langschwert, Messer, einfache Eisenschnalle, Feuerstahl, Eisenfragment); Waldstreifen Gaßloh. Drei Gräber, in jedem ein Eisenmesser; Wels, Dr.-Groß-Straße: Gefunden wurden bisher 4 Langschwerter, 8 Saxe, 1 Lanzen Spitze, 1 Pfeilspitze, 1 Schildbuckel, 2 silbertauschierte Gürtelbeschläge. 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts; Wels, Gelände der ehemaligen Seifenfabrik Henry, heute Kunststoffwerk II. 19-24 beigabenlose Körpergräber in seichter Lage außerhalb der römischen Stadtanlage; Wels, an der Traun beim Elektrizitätswerk 1 Langschwert, 1 Kurzschwert, 7. Jahrhundert; Marchtrenk, Gb. Wels: Etwa 13 Bestattungen wurden beobachtet, davon wurden 7 gehoben. Besonders reich ein Kriegergrab mit Langschwert, spitzkegeligem Schildbuckel, Lanzen Spitze, Eisensichel, fragmentarischem Knochengriff und Knochenpfriem. Erste Hälfte 8. Jahrhundert; Rudelsdorf, Gm. Hörsching, Gb. Linz. Großes Reihengräberfeld, 254 Gräber. Vom frühen 7. bis in das 8. Jahrhundert.

Die Welser Funde zeigen ebenso wie die Marchtrenker alle typischen Eigenheiten der bayerischen Gräberfelder in Oberösterreich. Die Bewaffnung der Männer bestand nach unseren Funden aus Langschwertern mit damasziierten Klingen, das heißt, daß sie aus mehreren Lagen von verschieden stark gehärtetem Eisen bestanden. Häufiger ist das Kurzschwert, der Sax, der nur einschneidig war. Bisher wurde in Wels nur ein Schildbuckel gefunden, der halbkugelig mit breitem Rand ist. Das Besondere bei ihm ist die mit ihm noch durch Nieten verbundene sehr große Schildfessel, die asymmetrisch gestaltet ist. Der dazugehörige Holzschild war, wie sich daraus vermuten läßt, ein großer Langschild. In Marchtrenk wurde gleichfalls ein Schildbuckel gefunden; er verläuft nach oben spitz zu und besitzt ein breites Silberband. Er war auf einem Rundschild aufgenietet.

Zu der Bekleidung des Mannes gehörte auch der Leibgurt. Von eisernen, silbertauschierten Gürtelgarnituren haben sich zwei Schnallen und ein Gegenbeschlag erhalten. Beide stammen aus der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts und sind von beachtlicher Qualität. Die Einzelschnalle trägt im Hauptfeld ein schönes Flechtbandmuster. Die zweite, etwas jüngere Garnitur,



Langschwerter vom bayerischen Gräberfeld.

wirkt unruhig; das Ziermuster, das A. Riegl als Bandwurmornamentik bezeichnet hat, war ursprünglich in eine größere silberplattierte Fläche eingelegt. Der Rand wird durch feine Zickzacklinien, an die sich nach innen zu ein Stufenmuster anschließt, verziert.

Die Hauptfunde stammen aus dem Bereich des römischen Gräberfeldes Ost. Zuletzt wurden 1963 hier zwei Körpergräber gefunden, in denen sich ein Eisenmesser und ein Sax fanden.

GRAF MACHELM

In einer Schenkungsurkunde des Grafen Machelm wird 776 Wels als *castrum* bezeichnet. Die Übersetzung „Burg“ schien durchaus passend, bis Erich Trinks 1954 nachweisen konnte, daß im bayerischen Raum nur Freising, Passau, Salzburg und Regensburg gleichfalls als *castrum* bezeichnet wurden. Er konnte weiterhin feststellen, daß in der Agilolfinger Zeit *castrum* einen befestigten Ort mit stadtartigem Charakter bedeutet. Tatsächlich ergibt sich aus der angeführten Urkunde und den weiteren Urkunden, die Machelm betreffen, daß er im Raum zwischen Salzach und Inn einerseits und der Traun andererseits als *comes* wirkte. Seine wirtschaftliche Basis lag bei Ostermiething, sein Amtssitz aber war in Wels. Dieses war also Mittelpunkt der Verwaltung. Damals muß bereits die Siedlung befestigt gewesen sein, denn nur beim Zusammentreffen aller dieser einzelnen Eigenschaften konnte Wels in dieser Zeit als *castrum* bezeichnet und den bayerischen Bischofsstädten an die Seite gestellt werden. Mit Recht betonte E. Trinks, daß Wels im Sinn jener Zeit eine Stadt war, und daß wir hier die erste nichtbischöfliche Stadt im altpäpstlichen Rechts- und Siedlungsraum vor uns haben und berechtigt sind, Wels als die erste und älteste Stadt Österreichs anzusprechen.

Auch archäologisch läßt sich die Bedeutung von Wels in jener Zeit nachweisen, weil die Befestigungsanlagen, die damals bestanden haben, gefunden wurden. Bei der Untersuchung der römischen Stadtmauer durch Grabungen hat sich nämlich gezeigt, daß über ihren Resten, die wir bereits schilderten, ein Wall aufgeschüttet wurde, der sich teilweise bis in die jüngste Vergangenheit

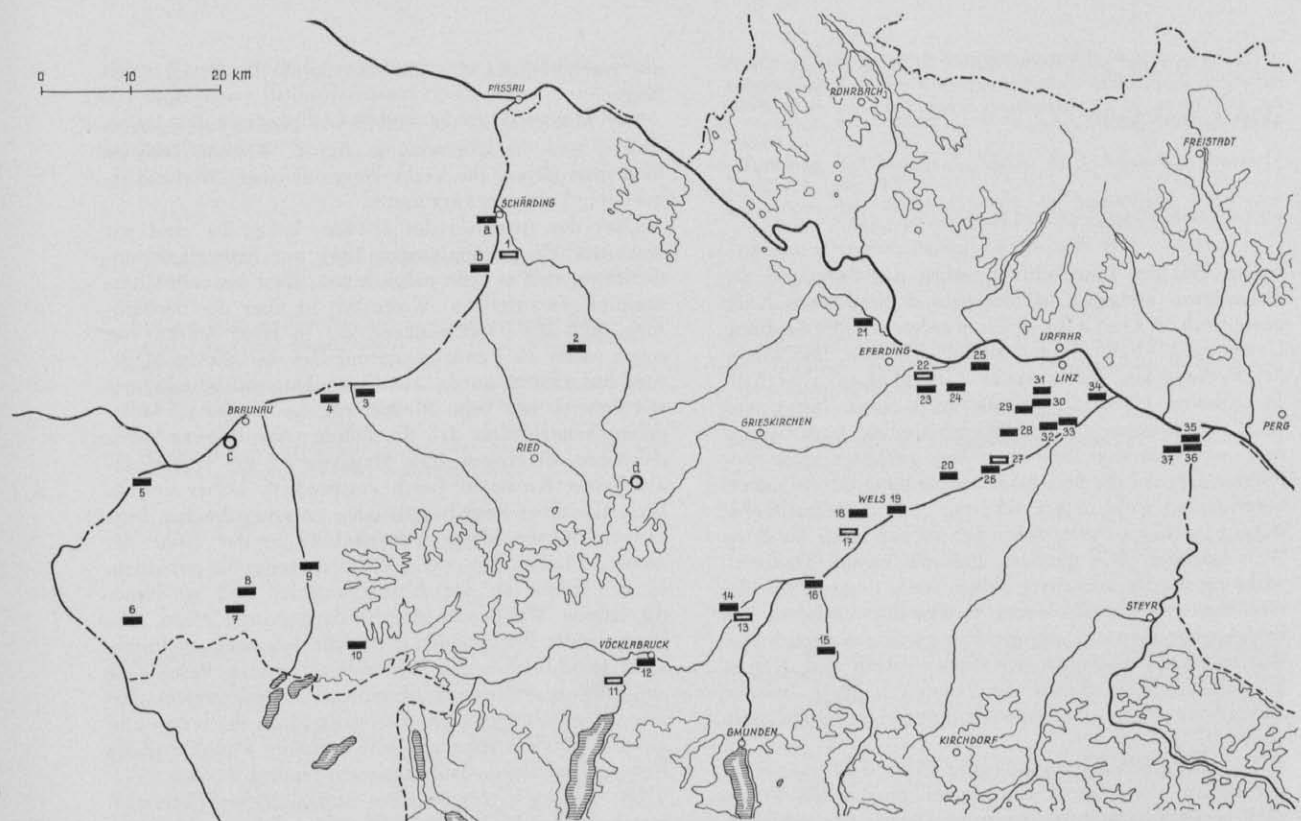
erhalten hat. Wesentlich ist dabei, daß es sich nachweisen läßt, daß zwischen der letzten Verwendung der römischen Stadtmauer bis zur Wallaufschüttung ein längerer Zeitraum liegt, in der die Mauer als Steinbruch diente. Die Erde zur Aufschüttung wurde aber nicht dem Vorfeld entnommen, sondern ist, wie Funde im Wallmaterial zeigen, zugeführt worden.

Die Errichtung eines stattlichen Walles von mehr als 3,5 km Länge setzt nun einerseits eine kräftige Organisation voraus, die planmäßig eingesetzt wurde, andererseits mußte aber ein besonderer Anlaß dafür vorliegen, einen Raum, der ein Vielfaches der damaligen Siedlungsfläche war, in solcher Weise zu schützen.

Leider ist es nicht mehr erweisbar, ob der Wall durch Holzeinbauten oder durch Palisaden noch verstärkt war. Auf jeden Fall liegt aber eine Erdbefestigung vor, die mit den Kräften der Siedlung selbst nicht zu verteidigen war. Auch als Fluchtburg für die Bevölkerung der Umgebung allein erscheint sie zu groß. Man muß daher annehmen, daß Machelm die Befestigung von Wels bei den Vorbereitungen Karl d. Gr. für die Awarenfeldzüge in solchem Umfang ausbaute, um für ein Heer damaliger Größe einen Stützpunkt zu schaffen, von dem kriegerische Unternehmungen ausgehen konnten, in dem diese aber auch einen festen Rückhalt und im Falle der Not einen Zufluchtsort hatten.

Die Persönlichkeit Machelms erscheint nicht so deutlich, als wir es wünschen würden. Sicher war er ein Mann, der über eigenen beträchtlichen Grundbesitz verfügte und der als *comes* eine bedeutende Stellung hatte.

Möglicherweise dürfen wir aber unseren Machelm mit einem Mann gleichen Namens verbinden, der gleichzeitig lebte, im Lobden- und Elsenzgau sowie im Wormsgau begütert und berechtigt war und als Zeuge auch in den alemannischen Gauen auftrat. Gerade für die Zeit, in der das Wirken unseres Machelm in Oberösterreich gut bezeugt ist, also in den Jahren 772 bis 783, klafft in den rheinischen und alemannischen Belegen eine Lücke, die eine Wirksamkeit Machelms in Bayern ermöglichen würde. Auch in den rheinischen und alemannischen Belegen erscheint er als eine Persönlichkeit von hohem gesellschaftlichen und politischen Rang, die zur führenden Adelsschicht im fränkischen Staat zu rechnen ist. Alle Anzeichen sprechen für einen engen Kontakt mit dem Hofe Karls des Großen. Die landschaftlich weite Verbreitung seiner Namensnennungen und der seiner Söhne legt es nahe, daß politische Funktionen (ähnlich wie im bayerischen Raum) zu einem



■ Gräberfunde

▤ unsichere Angaben

○ ohne Fundbeleg

- a Weihmörting, Gm. Vornbach, Lk. Passau, Grabfeld
 b Inzing, Gm. Hartkirchen, Lk. Griesbach, Grabfeld
 c Ranshofen (herzogliche Burg, später Pfalz)
 d Haag am Hausruck

OÖ. Grabfunde:

- 1 Roßbach, Gm. Suben
 2 Winkl, Gm. Gerhagen
 3 Mühlheim
 4 Mining
 5 a) Überackern
 b) Bergham, Gm. St. Peter
 6 Sinzing

- 7 Öppelhausen, Gm. Feldkirchen
 8 Altheim, Gm. Feldkirchen
 9 Mattighofen
 10 Teichstätt, Gm. Lengau
 11 Pichlwang, Gm. Lenzing
 12 Schöndorf, Gm. Vöcklabruck
 13 Rüstorf
 14 a) Schwanenstadt
 b) Breitenschützing, Gm. Schlatt
 15 Feldham, Gm. Vorchdorf
 16 a) Waschenberg, Ortschaft Traun
 b) Hafeld, Gm. Fischlham
 17 Illhaid, Gm. Gunskirchen
 18 a) Lichtenegg, Stadt Wels
 b) Gaßloh, Stadt Wels
 19 Wels
 20 Marchtrenk

- 21 Poxham, Gm. Hartkirchen
 22 Raffelding, Gm. Fraham
 23 Emling, Gm. Alkoven
 24 Annaberg, Gm. Alkoven
 25 Edramsberg, Gm. Wilhering
 26 Rudelsdorf, Gm. Hörsching
 27 Neubau, Gm. Traun
 28 Hörsching
 29 Jetzing, Gm. Leonding
 30 Reith, Gm. Leonding
 31 Leonding
 32 Wegscheid, Gm. Traun
 33 Au, bei Kleinmünchen, Stadt Linz
 34 Zizlau, Stadt Linz
 35 Lord, Gm. Enns
 36 Lord, Ziegelfeld, Gm. Enns
 37 Lord, Flur Scheiben, Gm. Enns

*Bayerische Reihengräberfelder
 des 7. und 8. Jahrhunderts in
 Oberösterreich*

(E. Beninger und A. Kloiber)

Wirken in so weiten Landgebieten geführt haben. Trifft diese Gleichsetzung zu, so würde die Stellung unseres Machelms im Raum zwischen Inn und Traun, im Grenzgebiet, in neuem Licht als ein Ausdruck fränkischer Reichspolitik stehen.

WELS ZU MACHELMS ZEITEN

Der Teil der Innenstadt zwischen der Burg und der Traungasse, zwischen Mühlbach und Stadtplatz heißt heute noch *Altstadt*. Hier werden wir die Siedlung *Uueles* zu Machelms Zeiten zu suchen haben. Die Kirche der Siedlung lag, wie in vielen Altsiedlungen, außerhalb der ältesten Häusergruppe. In Enns, Linz, Steyr und Vöcklabruck liegen die Verhältnisse ähnlich. Auch Gmunden und Schärding kann man hier anführen. Eine Befestigung, in der die Bewohner der Siedlung Schutz suchen konnten, lag wohl in der Ecke der römischen Stadtbefestigung im Südosten der Siedlung, wo sich heute die Burg Wels befindet. Wir glauben, daß die zweite Stadtentwicklung wieder von der gleichen Stelle ausging wie die römische, weil hier neben den Resten der römischen Befestigung noch immer die gleichen günstigen natürlichen Gegebenheiten vorlagen: ein Sporn, dem nach Osten Sumpfgebiet, nach Süden die Traun mit ihren Nebenarmen und ihrem Überschwemmungsgebiet vorgelagert war.

Neben der Siedlung ging die alte *Handelsstraße* vorbei, die von Süden heraufkommt. Sie hat die Traun an der gleichen Stelle gekreuzt wie heute. Ob sich dort noch eine alte Brücke befand oder ob eine günstigere Furt den Verkehr ermöglichte, ist nicht zu entscheiden. Die Kreuzung dieser Straße mit der Ost-West-Straße, der Ausgangspunkt einer weiteren Straße in den Eferdinger Raum, haben hier günstige Möglichkeiten für einen Handelsplatz erhalten. Wie wir heute wissen, hat sich meist das römische Verkehrsnetz über ein älteres gelegt, das schon die Kelten benützten. Wir müssen damit rechnen, daß auch die frühmittelalterlichen Straßen weitgehend den älteren folgten.

Und wie Straßen von Menschen der verschiedensten Zeiten immer wieder benützt werden, so ist es auch mit den Handelsplätzen. Nur selten hat eine römische Stadt nicht eine Nachfolgestadt in der Gegenwart gefunden und

nur wenige entstanden nicht an der Stelle älterer Siedlungen.

Für Machelms Zeiten stehen wir bereits auf sicherem Boden, weil die Übersetzung „Stadt“ – wenn auch im Sinn jener Zeit – die Verbindung mit einem Wirtschaftsmittelpunkt bereits voraussetzt.

Über das Aussehen der ältesten Kirche sind wir trotz der Versuchsgrabungen 1961 nur mangelhaft unterrichtet, weil es nicht möglich war, diese bis zum Chorabschluß vorzutreiben. Wesentlich ist aber die Beobachtung, daß die Trockenmauer, die in einer Stärke von einem Meter als Fundamentierung der eigentlichen Mauerung aufgeführt wurde, aus einem Material besteht, wie wir es sonst nur beim Mauerwerk der römischen Stadtmauer kennen, und daß die Fundamentmauerung sowie die Reste des aufgehenden Mauerwerkes der frühmittelalterlichen Kirche in Lorch entsprechen. Dabei sind in Wels allerdings zwei Bauperioden zu unterscheiden. Eine kleinere Kirche, deren Westabschluß in der Höhe des zweiten Pfeilers lag, und eine Erweiterung, die mit einem kleinen Knick an den Altbau anschloß und bis hinter die letzten Westpfeiler der heutigen Kirche reicht. Die Breite beider Bauperioden entspricht dem heutigen Innen-schiff einschließlich der Pfeiler. Der zweiten Periode ist ein südlicher Anbau zuzuschreiben, von dem zwei Mauerstümpfe erhalten blieben, die in der Höhe des ersten und zweiten Pfeilers abgehen. Alle weiteren Bauteile dieses Anbaues sind durch Grufteinbauten zerstört worden.

Die Schicksale des östlichen und südlichen Österreich waren in der Völkerwanderungszeit viel abwechslungsreicher als in Oberösterreich, denn in jenen Gebieten haben nacheinander verschiedene germanische Völkerschaften längere oder kürzere Zeit gesiedelt. Vor allem kam das östliche Donauland in den Einflußbereich der Hunnen und Awaren und im ganzen Bereich drang die slawische Siedlung vor, besonders stark in Steiermark und Kärnten. Oberösterreich kannte dieses Kommen und Gehen von Völkerschaften nicht. Außer einer Reihe von Kriegszügen blieb es außerhalb dieses wechselvollen Geschehens. Die bayerische Landnahme hat sich nicht über eine vielfach überschichtete Bevölkerung, sondern im wesentlichen über die Nachkommen jener Volksteile gelagert, die beim Abzug der Romanen zurückgeblieben waren. Im 8. Jahrhundert hat die bayerische Durchdringung in

diesem Raum eine Stufe erreicht, welche die Siedlung Wels den baierischen Bischofsstädten ranggleich an die Seite stellte, noch ehe sich die Landnahme im Osten und Süden durchgesetzt hatte.

- LITERATUR: W. Alter, Der Brunich der Emicho-Gruppe des 8. Jahrhunderts. (Mitteilungen d. hist. Ver. d. Pfalz. 60 [1962] 33 ff.)
- E. Beninger und Amilian Kloiber, Oberösterreichische Bodenfunde aus bayrischer und frühdeutscher Zeit. (Jb. d. OO. Musealvereines 107, 1962, 125 ff.)
- J. Lahusen, Zur Entstehung der Verfassung bayrisch-österreichischer Städte. (Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte, Heft 5.) 1908.
- H. Mitscha-Märheim, Dunkler Jahrhunderte goldene Spuren. Die Völkerwanderungszeit in Österreich. Wien 1963.

- Ae. Kloiber, Die Gräberfelder Oberösterreichs aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit. (Mitt. d. anthrop. Gesellschaft in Wien 90, 1960, 67 ff.)
- G. Trathnigg, Rieselmauern in Wels. (OO. Heimatblätter 8, 1954, 326 ff.)
- G. Trathnigg, Der Römerwall. (Österr. Zs. f. Kunst und Denkmalpflege 12, 1958, 92 ff.)
- F. Wiesinger, Das Reihengräberfeld in Marchtrenk. (Mitt. der Anthrop. Gesellschaft in Wien 69, 1939, 140 ff.)
- I. Zibermayr, Noricum, Bayern und Österreich. 1956.
- In den Jb. d. Musealvereines Wels:
- H. Mitscha-Märheim, Zu den bayr. Reihengräbern aus Wels. 8, 1961/62, 48 ff.
- G. Trathnigg, Das östliche Gräberfeld. 7, 1961/62, 14 ff.
- ders., Grabungs- und Fundberichte. Versuchsgrabung in der Stadtpfarrkirche. 8, 1962/63, 39 ff.
- E. Trinks, Wels im Jahre 776. 1954, 25 ff.
- Weitere Literatur und Fundberichte siehe E. Beninger und Ae. Kloiber a. a. O.

Karte von Wels 1805 mit Einzeichnung des Römerwalles (Ausschnitt).

